

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

11.2.1888 (No. 133)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978472)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 133.

Sonnabend, den 11. Februar.

1888.

Politische Tagesschau.

Oldenburg, 10. Februar.

Die Wehrevorlage ist wie in zweiter so auch in dritter Berathung vom Reichstag en bloc angenommen worden. Durch dies Gesetz und durch die einmütige Annahme desselben hat das Bewußtsein der nationalen Wehrkraft eine außerordentliche Stärkung erfahren. Das deutsche Heer ist in noch höherem Grade das Volk in Waffen geworden, denn nicht die Jugend allein eilt zu den Fahnen, wenn das Vaterland in Gefahr ist, sondern alle wehrfähigen Männer bis zum 45. Lebensjahre, also die Fülle der Kraft des ganzen Volkes, tritt für die Existenz der Nation und ihre Waffenehre ein. Es ist auch gar nicht zu bezweifeln, daß in den Stunden der höchsten Gefahr, außer dem durch dies Gesetz verpflichteten Landsturm, viele Tausende noch rüstiger Männer aus höheren Altersklassen zum Waffendienst erbötig und brauchbar sind. In dieser Dienstwilligkeit gegen das Vaterland besteht kein Unterschied des Stammes, der Konfession und der politischen Partei, und jedes Wetten und Ueberbieten, wer der Aufopferungsfähigste ist, wenn es den Mann gilt, ist in Friedenszeiten überflüssig und zwecklos.

Nach dem Urtheil der militärischen Autoritäten sind wir also durch das neue Wehrgesetz innerhalb unserer Grenzen unüberwindlich und unbezwingbar, und wir können nunmehr mit erhöhter Freudigkeit und getrosten Muths den Arbeiten des Friedens uns widmen.

Zu den höchsten Friedensarbeiten gehören aber die politischen Aufgaben, denn in der regen, unablässigen Theilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde, des Landes und des Reichs, liegt die Bürgschaft der Zufriedenheit, der Stärke und des Friedens. Die Rechte des Volkes an dieser Theilnahme zu verkümmern, ist gerade jetzt der schlechteste Zeitpunkt, wo man die Rechte und Pflichten des Volkes an der Vertheidigung des Vaterlandes so erheblich vermehrt hat. Im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus sind die Parteien, welche das Heft in Händen halten, dabei, dem Volk die rege, unablässige, den gesunden Fortschritt allein verbürgende Theilnahme am Staatsleben, wie etwas Ueberflüssiges abzunehmen. Statt dreijähriger sollen fünfjährige Legislaturperioden eingeführt werden. Am Mittwoch wurde im preussischen Abgeordnetenhaus der bez. Antrag des nat.-lib. Abg. Benda in 1. Lesung verlesen; eine Kommissionsberatung wurde abgelehnt. Abg. Frhr. v. Douglas (frk.) meinte, die Wahlen für zwei Parlamente nähmen zu viel kostbare Zeit in Anspruch.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mst (Zentr.) erwiderte u. a.: Vergebens habe ich nach einer Begründung des Antrages gesucht. Ich erkenne an, daß die Frage der Dauer der Legislaturperiode eine diskutabile ist. Hat man aber einmal eine Verfassung gemacht und dieselbe feierlich beschworen, so soll man nicht ohne dringendste Gründe Verfassungsartikel ändern. (Sehr richtig, im Centrum). Es ist eine eigenthümliche Art, für das Wohl des Volkes zu sorgen, indem man seine Rechte verkürzt. Ich habe in den ganzen 38 Jahren des Bestehens des jetzigen Wahlmodus keine Beschwerde oder Klage darüber gehört. Weshalb also heut dieser Einbruch in die Verfassung, und zwar in einer Eile, als ob Holland in Noth wäre? Wir kommen auf diesem Wege immer mehr zum Scheinkonstitutionalismus, da ziehe ich doch ein absolutes Regime vor, wo sich keiner die Schuld für die Fehler aufzubürden braucht. Für das deutsche Reich kann ich allenfalls begreifen, daß die Majorität sich überlegt, den Druck, der bei den Wahlen auf die Arbeiter immer ausgeübt wird, zu verringern, oder sind Sie vielleicht bereit, auch hier das allgemeine geheime Stimmrecht einzuführen (Hört, hört), wie es früher mehrmals gewünscht wurde? Nein, Sie sind nur bereit, die Rechte des Volkes zu verringern durch Beschränkung der Ausübung des Wahlrechtes, indem Sie dem Volke das Recht nehmen, alle drei Jahre die Wahlen zu korrigiren, während die Regierung das Recht hat, in jedem Augenblick aufzulösen.

Warum erwarten Sie nicht eine Vorlage der Regierung? Der Zeitpunkt ist auch inopportun bei den schwierigen Verhältnissen, in denen wir uns befinden. Wir stehen vielleicht am Vorabend eines großen Krieges, wir fordern große Opfer vom Volke an Gut und vielleicht auch bald an Blut, und da beschränkt man die Rechte des Volkes nicht. Wir sind alle bereit, jedes Opfer zu bringen, aber es ist Undank, dann die Rechte des Volkes zu beschränken. (Bravo! und Widerspruch.) Ich untersehe nicht, was etwa noch hinter dem Antrage liegt; er ist allein schlimm genug. Jeder Schein einer übereilten und leichten Behandlung muß vermieden werden. Ich beantrage eine Kommission von 28 Mitgliedern. (Widerspruch und Beifall.) Ihren Widerspruch habe ich vorausgesehen. Ihnen sind schon die verfassungsmäßigen Fristen zuwider, Sie möchten eine Verfassungsänderung herbeiführen, wie den Bau eines Postgebäudes. Sie haben die Macht, und die Macht ist stärker als das Recht. (Widerspruch und Beifall.) In den Annalen der Weltgeschichte wird diese Machtthat der Kartellmajorität nicht als Ruhmes- that verzeichnet stehen. (Lebhafter Beifall im Centrum und links, Widerspruch rechts.)

Graf Schwerin (kons.) in der Ansicht, man könnte eigentlich meinen, ob nicht eine Periode von 5 Jahren zu kurz ist. (Ala! links.) Eine Kommissionsberatung würde die Sache nur in die Länge ziehen.

Abg. Nidert (dfr.) Der Begründer des Antrags meinte, weshalb soll man durch das Parteitreiben das Leben des Staates und Volkes trüben? Ja, das sind die Anschauungen, mit denen man jede Verfassung, jedes konstitutionelle Leben überhaupt bekämpfen kann. Was ist das Parteitreiben anderes, als der Kampf der Meinungen im öffentlichen Leben, als das Lebens- element jedes bewußten und kultivirten Staates? Selbst Rußland empfindet ja jetzt das Bedürfnis einer Verfassung, die ein Parteitreiben nothwendig macht. Dies Parteitreiben ist das, was das Volk frisch erhält, die Stagnation beseitigt, sonst gehen Sie lieber zum erleuchteten Absolutismus zurück. Wir werden dann wenigstens nicht eine so klägliche Interessenpolitik haben, wie jetzt. (Sehr wahr! links.) Denn jener erleuchtete Absolutismus hat wenigstens mit eiserner Faust die Staatsinteressen gegenüber allen partikularistischen Interessen hochgehalten. Wenn die Herren den Hinweis auf England doch fallen lassen möchten! Dieser Vergleich ist für denjenigen, der die Verhältnisse hier und dort kennt, wirklich etwas komisch. Wenn Sie uns im Uebrigen englische Verfassungszustände geben wollten, dann könnten Sie die Legislaturperioden machen, so lang wie Sie wollten. (Sehr richtig! links.) Da ist die Korrektur der Volksmeinung von selbst gegeben, während hier, wenn Sie eine solche durch Verlängerung der Legislaturperioden nach dem Herzen der Regierung, deren Vizepräsident Herr von Puttkamer ist, machen, eine erhebliche Gefahr vorliegt. Was die Unbequemlichkeiten des Wählens betrifft, so muß allerdings der Wähler eine halbe oder eine ganze Stunde alle drei Jahre zur Ausübung seines Wahlrechtes verwenden und die wenigen Wahlmänner müssen einen ganzen Tag damit zubringen. Aber das ist auch Alles. Andere sagen, die drei Jahre seien zu kurz zur Entwicklung fruchtbarer Arbeit; nun, an Fruchtbarkeit haben Sie nichts zu wünschen übrig gelassen. (Heiterkeit, sehr richtig! links.) Wenn Sie noch fruchtbarer werden, so kann das Volk das gar nicht mehr ertragen. (Sehr richtig! links.) Gerade die kurzen Wahlperioden waren ein Schutz gegen Ihre Fruchtbarkeit. Einer der Herren Vorredner sprach von der Wahlmüdigkeit. Ja, bei den Reichstagswahlen haben wir eine solche nicht gehabt. Die Ziffer der Wahlbetheiligung ist im Reichstags- stes heraufgegangen bis auf einen Fall und bei der letzten Wahl ist sie sogar auf 77,5 Prozent gestiegen. Ein Wahlkel hat sich allerdings gezeigt bei den preussischen Landtagswahlen. Aber warum? Diesem Hochdruck des Systems Puttkamer gegenüber (Sehr richtig! links, Lachen rechts) ist es allerdings natürlich. Es ist wirklich ein unerhörter Zustand, daß sich alle abhängigen Leute scheu zurückziehen, weil sie nicht mehr den Muth haben und das Vertrauen auf die Gerechtigkeit derjenigen, welche das Regiment führen, daß sie ihrer Ueberzeugung ohne Schaden an Leib und Leben

Ausdruck geben können (Beifall links, Lachen rechts und bei den Nationalliberalen). Es ist sehr bedauerlich, daß von Seiten der Nationalliberalen darüber gelacht wird, von jenen Bänken aus, von denen wir noch vor wenigen Jahren ein Verdammungsurtheil gegen das System Puttkamer, wie es sich in den Wahlbeeinflussungen und in der Reptilienpresse gezeigt hat, gehört haben, wie ich es hätte besser nicht geben können. So haben sich die Anschauungen auf diesen Bänken geändert, heute lacht man darüber. Ist denn das nicht ein Schaden an Leib und Leben, wenn dem Arbeiter sein Brot entzogen wird? Abg. Benda (nl.): Einen besonders gewichtigen Grund für den Antrag haben die Gegner desselben im Reichstage selber vorgeführt, wenn sie die Gewährung von Diäten als ein nothwendiges Korrelat der 5jährigen Legislaturperiode bezeichnet haben. Drehen Sie den Satz um, so lautet er: Die 5jährige Legislaturperiode ist das nothwendige Korrelat für die Diäten, welche den Mitgliedern dieses Hauses schon gewährt sind. (Schallendes Gelächter, Unruhe rechts.) Darum müßten die Herren eigentlich einstimmig für den Antrag stimmen und wenn das geschähe, würde es mich aufrichtig freuen. (Lachen links und im Centrum.)

Abg. Dr. Lieber (Zentrum): Ich muß entschieden dagegen protestiren, daß Herr v. Benda es für angemessen gehalten hat, seine Befriedigung mit den gegenwärtigen parlamentarischen Zuständen dahin zu präzisiren, daß er sagte, der Sieg der Kartellparteien habe zu der Auffassung geführt, welche die Rede des Reichs- langlers vorgestern im Reichstage gefunden habe. Nichts ist unrichtiger als diese Behauptung. (Sehr wahr! links und im Centrum), und im Namen aller meiner politischen Freunde, und, wozu ich wohl berechtigt bin, im Namen aller, welche den Kartellparteien gegenüber in der Minorität sind, erkläre ich dieser Aeußerung gegenüber ausdrücklich und feierlich, daß die Bethätigung des Patriotismus mit unserer Stellung in der Minorität nichts gemein hat. (Beifall.) Wir wollen die Vertretung des Volkes erhalten, um seine Rechte nicht schmälern zu lassen. (Abg. v. Rauchhaupt ruft: Auch nicht die Rechte der Krone.) Die Rechte der Krone können wir nicht verkümmern, die werden von der Krone selber wahrgenommen und ich bewundere die Ueberhebung, die darin liegt, daß Sie die Rechte der Krone wahren wollen. (Große Unruhe rechts.) Wir dürfen das „elendeste aller Wahlsysteme“ nicht durch Verlängerung der Wahlperioden noch schlechter machen. Das einzige wirksame Korrektiv gegen das Wahlsystem wäre die jährliche Wahl. (Lachen und Unruhe rechts.) Wenn Sie darüber lachen, so stehen Sie mit Herrn v. Schwerin in Widerspruch, welcher die Ausrufung der öffentlichen Meinung als so sehr wünschenswerth bezeichnete. (Große Unruhe rechts.) Ich werde um so längeren Gebrauch von meinem Recht, hier zu sprechen, machen, je ungeberdiger Sie sich darüber zeigen. (Erneute Unruhe rechts.) Meine Lungen sind noch ganz gesund, ich bin fest entschlossen, für jede freundliche Unterbrechung, für jedes schallende Gelächter eine Viertelstunde länger zu sprechen. (Große Heiterkeit, Lärmen rechts.) Vizepräsident Frhr. v. Heeremann: Ich bitte um Ruhe. Ruhe rechts: Wir auch! Da der Redner fortfährt, zu sprechen, verläßt der größte Theil der Konservativen demonstrativ den Saal.)

Auf den Abg. Gremer (kons.) spricht der Abg. Nidert (dfr.) zum 2. Male. Man wird sich im Auslande wundern, daß das in kriegerischer Beziehung auf der höchsten Stufe stehende preussische Volk eine so geringe Leistungsfähigkeit in Bezug auf seine öffentliche Thätigkeit haben soll; wir freilich taxiren es anders. Von den Nationalliberalen spricht noch der Abg. Gmeccerus, der im Antrag eine Verbesserung der Verfassung erblickt; die Stellung des Parlaments werde dadurch gefestigt.

Im Reichstage befürwortete am Donnerstag Stöcker, bejubelt von den Kartellparteien, den national- liberal-konservativen Antrag auf Verlängerung der Legislaturperiode. — Abg. Bamberger (dfr.) sagte: Bei uns ist es so eingeführt, daß eine Regierung un- entwegt dasteht, mag das Parlament im größten Gegen- satz zu ihr stehen oder nicht. Je weniger sich eine

➤ Hierzu eine Beilage. ➤

Regierung um die Gegensätze des Parlaments kummert, um so mächtiger wird sie, desto mehr zermalmt sie jeden Widerspruch. Eine Regierung, die solche Niederlagen erlitten hat, wie bei Gelegenheit des Tabakmonopols, der Beschränkung der Redefreiheit u. s. w., die würde in anderen Ländern sofort haben verschwinden müssen, bei uns kann sie wagen, was sie will, es schadet ihr nichts. Wir kämpfen im Deutschen Reichstag mit der Vertretung von Volksrechten, mit dem kleinen Rest von liberalen Reminiscenzen aus den Jahren 1867 und 1870. Erschweren Sie uns diesen Kampf nicht noch mehr. — Ueberaus charakteristisch war, schreibt die „Freis. Z.“, wie Abg. Stöcker dem Herrn v. Bennigsen und den anderen Nationalliberalen seine Anerkennung zollte für die Unterstützung der Stadtmision. Herr v. Bennigsen hatte es so dargestellt, als ob ihm von einer Unterstützung der Stöcker'schen Stadtmision bei der Unterzeichnung des Aufrufs nichts bekannt gewesen sei; Stöcker aber nahm vollkommen und ganz die Vertretung der Aufrufs auf sich als der thätige Leiter der Stadtmision. Wir sind völlig Manns genug, erklärte er selbstbewußt, den Aufruf zu vertreten. Herr v. Bennigsen erröthete sanft und blickte in sich hinein bei dieser Rede. Stöcker gab unumwunden zu, daß die Konservativen nur für jetzt sich mit dieser Verfassungsänderung begnügten und schlug für die Zukunft bereits vor: Entziehung des aktiven Wahlrechts gegenüber allen Personen unter 30 Jahren.

Abg. Hänel: Es ist recht bezeichnend für die Majorität, daß sie den Schluss herbeigeführt hat, nach einem so heftigen Angriff des Abg. Stöcker, und nachdem er sich einen Rahmen für seine Ausführungen hatte wählen können, wie kein Redner einer anderen Partei. (Präsident: Ich muß darin eine Kritik meiner Geschäftsführung erblicken, die ich für durchaus unzulässig erklären muß.) (Bravo rechts.) Herr Präsident, Sie haben ja darin Recht, daß dies unzulässig sei, aber ich bitte Sie, sich auch etwas in die Lage der Minoritätsparteien zu versetzen. (Präsident: Herr Abg. Hänel, ich muß bitten, sich jeder Kritik meiner Geschäftsleitung zu enthalten.) (Bravo! rechts.) Abg. Hänel: Es thut mir leid, daß Sie hier in einer Stellung sind, die über jede Kritik erhaben ist.

Das ganze Gesetz wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Polen, der Elsässer, des Abg. Johannsen und des Abg. Böckel angenommen.

In zweiter Berathung wurde noch die Anleihe zur Ausführung der Wehrvorlage ohne Diskussion gegen die Stimmen der Sozialisten angenommen.

Aus der nationalliberalen Partei, welche im ganzen 98 Mitglieder und Hospitanten zählt, haben 81 am Dienstag in zweiter Berathung für die Verlängerung der Wahlperiode auf 5 Jahre gestimmt, gegen die Verlängerung hat kein Nationalliberaler gestimmt, dagegen haben 17 Mitglieder der Partei bei der namentlichen Abstimmung gefehlt. In der nationalliberalen Presse ist in letzter Zeit mehrfach hervorgehoben worden, daß eine Anzahl Mitglieder der Partei gegen die Verlängerung der Wahlperiode seien und deshalb bei der Abstimmung fehlen würden. Abg. Dr. Enneccerus fehlte nicht.

Des Reichskanzlers Rede im Spiegel der Presse.

Die Vermuthung, daß die Rede in erster Linie auf den Zaren berechnet gewesen ist, wird vielfach geäußert und bietet in der That einen Schlüssel zu ihrer Erklärung. Nach Einigen soll der Zar sogar vorher vom Inhalt der Rede Kenntniß gehabt haben.

Im „Journal de St. Petersburg“ quittirt denn auch das auswärtige russ. Amt: „Wir ziehen unsererseits eine derartige friedliche Garantie einer solchen vor, welche aus den unaufhörlichen und wachsenden Rüstungen hervorgeht, zu denen man sich fortstreifen läßt.“ Es setzt aber hinzu: „Wir wollen auf diesen Punkt nicht weiter eingehen, da der Reichskanzler das volle Recht jedes Landes konstatirt hat, seine Sicherheit unter den Schutz seiner eigenen Streitkräfte zu stellen.“

Nach der „Weserzeitung“ erwartet man in Berlin die amtliche Einladung, Rußlands diplomatische Schritte bei der Pforte zur Wiederherstellung des status quo ante in Bulgarien zu unterstützen.

Neue Privatnachrichten aus Petersburg an die „R. Z.“ stellen die Lage nach der Rede des Fürsten Bismarck so dar, als ob die maßvolle Sprache der offiziellen russischen Blätter mit der Auffassung leitender russischer Kreise in einem gewissen Widerspruch stehe, da die Rede weder befriedige noch eine annehmbare Lösung anzeige; Bismarck habe, so philosophire man mißtrauisch, seine Unterstützung einer diplomatischen russischen Aktion beim Sultan nur vorgeschlagen, weil er von vornherein wisse, daß auf diesem Wege nichts auszurichten sei; aus diplomatischen Verhandlungen über die bulgarische Angelegenheit könnten für Rußland nur neue Demüthigungen erwachsen, sodas der Zar sich auf solche nicht einlassen werde; Fürst Bismarck's Ausführungen über die gewaltige Militärmacht Deutschlands könnten für Rußland nur

ein Sporn sein, gleichfalls die Schlagfertigkeit seines Heeres zu erhöhen, was am leichtesten und zweckmäßigsten durch weitere Truppenzusammenziehungen an der Westgrenze erreichbar sei.

Die „Volkszeitung“ schreibt: Man darf noch auf den Frieden hoffen, aber man muß sich auf den Krieg einrichten: dies etwa läßt sich als der Grundton der Rede auffassen. Bei der Abmessung der hellen und dunklen Schattierungen in der Darlegung des Reichskanzlers hängt so viel von der Stimmung dessen ab, der das untersuchende Maß anlegt, daß sich darüber kaum ein Urtheil fällen läßt, welches den Anspruch auf Allgemeingiltigkeit erheben darf.

Dem „Pester Lloyd“ erscheinen in einem anscheinend offiziellen Artikel die Ausführungen des Fürsten Bismarck diesmal nicht durchweg in jenen festfügigen und unerschütterlichen Zügen, welche sonst seine Reden über die auswärtige Politik auszeichnen. „Es ist, als schwanken die Prämissen, auf denen er seine Darlegungen aufbaut und als wollte er denselben nur durch die eigene Zuversicht größere Festigkeit verleihen.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer „Rundschau“: „Der (aus der Bismarck'schen Rede) für die Bestrebungen der Bündnisse erwachsende Vortheil entlastet die Gemüther immerhin wenigstens von der Sorge einer unmittelbar bedrohlichen Zuspitzung des seinem Wesen nach freilich unvermindert fortbestehenden Konfliktes der auf internationalem Gebiet engagirten Machtfragen.“

Die Kuganwendung von Bismarck's Rede wäre nach der „Times“ folgende: „Tritt der Fall ein, daß Desterreich Bulgariens wegen bedroht wird und also für seine Orientpolitik ans Schwert schlägt, so würde Deutschland die Rolle des wachsam, gegen Frankreich gewandten Zuschauers zufallen. Mit Desterreich vorgehen würden nur diejenigen Mächte, welche ein unmittelbares Interesse an der Orient- und Mittelmeer-Politik beäßen, also vornehmlich Italien, Rumänien, Bulgarien, die Türkei und England.“

Aus dem Reiche.

Infolge eingetretenen Luftmangels wurde Donnerstag Nachmittag der Luftröhrenschnitt am Kronprinzen vollzogen. Die von Dr. Bramann im Beisein der übrigen Aerzte vorgenommene Operation verlief glücklich; das Befinden des Kronprinzen ist den Umständen angemessen gut; die Stimmung war nach der „R. Ztg.“ vor und nach der Operation vortrefflich. Das „B. T.“ meldete Donnerstag: Seit gestern Nachts wuchs die Anschwellung dermaßen an, daß das Athmen immer beschwerlicher wurde und die Aerzte einsahen, daß die Operation nicht mehr lange aufschiebbar sei. Die Aerzte beschloßen daher, die Tracheotomie vorzunehmen, und zwar wird Dr. Bramann operiren. Mackenzie ist gegen die Anwendung von Chloroform, da dasselbe nach seiner Ansicht und Erfahrung, die sonst bei Erwachsenen ziemlich gefahrlose Operation vielleicht dadurch etwas komplizirt, daß der zu operirende Patient Blutstropfen oder Schleim nicht so leicht auswerfen kann, wenn er unter Chloroform sich befindet, wie wenn der Patient seine normale Stärke, Bewußtsein und Willenskraft besitzt.

Das „Deutsche Tageblatt“, bisher antisemitisch und gouvernemental, ist national-liberal geworden. Die antisemitischen Abkommen werden den Wechsel kaum bemerken. Auch der „Vorwärts“, das Organ für sämtliche deutsche Bürgervereine konservativer Richtung, welcher bisher in demselben Verlag wie das „Deutsche Tageblatt“ erschien, wird, wie der „Fr. Ztg.“ mitgetheilt wird, nationalliberal. Herr Cremer zieht sich von der Beteiligung zurück, und unter Leitung des Abg. Dr. Gammacher und des bekannten nationalliberalen Agitators Konsuls Weber soll der „Vorwärts“ nunmehr Agitationsorgan der nationalliberalen Bezirksvereine in Berlin werden. Seit nationalliberal und konservativ in der höheren Einheit v. Bennigsen-Behr aufgegangen ist, ist ja auch thatsächlich jeder Grund, verschiedene Parteiorgane zu besitzen, weggefallen.

In der Sozialistenkommission wurden Milderungsanträge Windthorst's abgelehnt; ebenso die Verschärfungen der Regierung, gegen die Stimmen der Konservativen.

Der deutsche Protestantentag wird in der Pfingstwoche in Bremen abgehalten werden. Die beiden Haupttage sind auf Mittwoch und Donnerstag nach dem Pfingstfest verlegt.

Die Berliner Geheimpolizisten Zhring-Mahlow und Raporra haben das allgemeine Ehrenzeichen erhalten als Genugthuung für die Verdächtigungen, denen sie durch „meineidige Zeugen“ ausgesetzt gewesen sein sollen.

Seit den Tagen des Berliner Kongresses hatte die Berliner Telegraphen-Verwaltung nicht wieder eine solche Fülle von Depeschen an die Provinzen und an das Ausland abzugeben, wie am 6. Februar von Nachmittag 4 Uhr bis spät in die Nacht hinein. Die österreichische und ungarische Presse erhielt, so erzählt

der „Börsen-Courier“, Berichte von zweitausend bis vier tausend Worten. England erhielt neben ausführlichen Analysen der Bismarck-Rede Telegramme bis zu fünftausend Worten, und in gleichem Umfange übermittelte das Kabel Depeschen nach New-York.

Russland.

Die schwedischen Kammern haben auf Roggen, Weizen, Gerste, Mais, Erbsen, Bohnen einen Zoll von 2 1/2 Kronen für 100 Klg., und von 1 Krone auf Hafer beschlossen.

Wilson ist in Sachen des Ordensschachers vor das Pariser Zuchtpolizeigericht, Termin 16. d. Mts., verwiesen. Also doch.

Der Ausschuß des französischen Senats für Militärgefeße hat die Dauer des Kriegsdienstes bis zum 45. Jahre festgesetzt.

Eine Erhöhung der russischen Einfuhrzölle auf deutsche Produkte und eine Erniedrigung der russischen Zölle auf englische Produkte wird in einer Petersburger Meldung der „Times“ angekündigt. Die Absicht soll auf die Reise Lord Churchills nach Rußland zurückzuführen sein. Eine Bestätigung dieser Mittheilung fehlt bisher.

Die im russischen Finanzamte tagende Zollkommission bereitet eine Erhöhung des Einfuhrzollens auf Blei, Zink und Kupfer aus den westlichen Staaten vor.

Ein Tagesbefehl des russischen Kriegsministers verordnet die bereits im Juni 1887 beschlossene Bildung einer Mobilmachungs-Abtheilung in der Hauptartillerieverwaltung.

Großherzogthum.

Oldenburg, 10. Februar.

Dem Regierungsgeometer Böllner in Arel ist die Verwaltung der Geschäfte des Katasterbüreau-Assistenten in Birkenfeld vom 1. März d. J. an provisorisch übertragen.

Dem Obersteuermann Hermann Langreuter aus Behta ist die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Die Polizeiverordnung betr. den Transport von Thieren in der engeren Stadt ist im „Gem.-Bl.“ veröffentlicht. Sie lautet: § 1. Es ist verboten, wilde Thiere, in Menagerien oder einzeln anders als in festen, wohlverwahrten Kästen oder Käfigen zu transportiren. § 2. Pferde müssen beim Transport von mehr als drei derselben zusammengekoppelt werden. Mehr als 10 Stück an einer Koppel zu führen ist nicht statthaft. Bissige oder schlagende Pferde sind mit Maulkörben resp. mit Schlagtauen zu versehen. § 3. 1. Stiere, welche über 18 Monate alt sind, dürfen nur einzeln und mit verbundenen Augen (Blende) innerhalb der Stadt transportirt werden. Dabei muß jeder Stier mindestens von 2 erwachsenen kräftigen Treibern begleitet werden, von denen der eine denselben am Kopfe zu leiten, der andere das dem Thiere ferner anzulegende Sprungtau zu handhaben und stets hinter dem Thiere zu gehen hat. In gleicher Weise hat der Transport von sonstigem Rindvieh jeder Art zu erfolgen, wenn dasselbe aufgeregt oder böseartig ist. 2. Anderes Rindvieh muß bei 1 bis 3 Stück mindestens von einem Treiber geleitet werden. Bei freiem Transport in Trupps sind bei 4—6 Stück 2 Treiber, bei 7—12 Stück 3 Treiber und für jede weiteren 6 Stück und bis zu dieser Stückzahl ein weiterer Treiber erforderlich. 3. Das Treiben von Vieh in der Stadt und durch die Stadt muß stets ohne Aufenthalt vor sich gehen. 4. Auf Kälber finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung. § 4. Gebrechliche, sowie unter 14 Jahre alte Personen dürfen als Treiber überhaupt nicht, zum Transport von Stieren und böseartigem anderem Vieh nur über 16 Jahre alte Personen verwendet werden. § 5. Mastschweine dürfen nur auf Wagen in die Stadt eingeführt oder durch die Stadt transportirt werden. § 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft, sofern nicht die Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuchs oder der Landesgesetze Anwendung finden.

Die Anregung zu dem am 19. d. Mts. in Eversten stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Hoyer über das „Roth Kreuz“ und den Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden, hat der Vorstand des Kriegervereins der Landgemeinde gegeben. Derselbe erwartet zahlreichen Besuch aus der Landgemeinde.

Der Verein Oldenb. Geflügel-Freunde hat in seiner, am Mittwoch v. Woche., sehr zahlreich besuchten Versammlung sich u. A. auch eingehend mit dem augenblicklich dem Reichstage vorliegenden Entwurfe eines Vogelschutzgesetzes beschäftigt und hat sich mit einer Petition an den Reichstag gewandt, worin er sagt, daß die gesetzliche Regelung des Vogelschutzes in Deutschland nur dann eine erspriechliche sein und auch nur dann zum Abschluß wirklich lebensfähiger Vereinbarungen zum internationalen Vogelschutz führen kann, wenn die Grundsätze zur Geltung kommen, welche der Verein „Ornis“ in Berlin in seiner Eingabe an

den Reichstag aufgestellt hat (vergl. die „Gefiederte Welt“ Nr. 52); er hat sich denselben angeschlossen und noch ganz besonders die Unterdrückung des Krametzvogelfanges in Deutschland erbeten. Wir begrüßen dieses Vorgehen und wünschen guten Erfolg.

F. Wie verlautet, kürzte Donnerstag Mittag der Dreher B. aus Osternburg in der Nähe der Glashütte von der Eisenbahnbrücke hinab in die Hunte. Derselbe hätte vielleicht sein Leben einbüßen müssen, wenn nicht der Eisenbahnvorarbeiter B. aus Osternburg, welcher in der Nähe war, mit eigener Lebensgefahr zu Hülfe gekommen wäre.

Der Wagen des Fuhrherrn M. (s. vor. Nr.) war über die Schienen glücklich hinübergekommen, der Zug sauste also nicht vorüber, als der Wagen sich noch vor der Barriere befand. Insofern entsprach die Darstellung in vor. Nr. nicht den Thatsachen. Der Bahnwärter war zur Stelle und schloß die Barriere, als der Wagen hinüber war.

Groß. Theater. Gestern wurde außer zwei Wiederholungen ein neuer Einakter, „Beim Zahnarzt“ von Eugen Robert, gegeben. Schöne Maske Robert, erlaube mir deine Hand. Ich kenne Dich. Du gehörst zu der großen Familie der Dilettanten mit wenig Wit und viel Behagen. Du glaubst, wenn im Vorzimmer eines Zahnarztes ein junges Mädchen ein paar Klatschbasen seine Entlobungsgeschichte auseinandersetzt, und wenn der Entlobte das halbe Stück lang hinter ein paar Blumentöpfen still sitzt, den Auftritt belauscht, so sei ein Lustspiel fertig? Schöne Robert, du hast nur einen dramatischen Strumpf gestrickt, und wenn deine anderen Strümpfe nicht dauerhafter sind als deine dramatischen, so hast du deinen Beruf zweifach verfehlt. Nichts für ungut, aber zum Falschung ist ja alles erlaubt, sogar — „Beim Zahnarzt.“

Vom Vorstand des Vereins gegen Hausbettelei geht uns der Bericht über die am 8. d. M. stattgehabte Generalversammlung zu, dem wir entnehmen: Die Rechnung wurde vorgelegt und nach erstattetem Bericht der zeitige Vorstand wiedergewählt; für den Tischlermeister Behrens, der eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte, der Tischlermeister Freese. Die Einnahmen des Vereins haben im Jahre 1887 betragen: 1) Ueberschuß aus dem Jahre 1886 463 Mk. 2 Pf., 2) Beiträge von 1386 Mitgliedern 3205 Mk. 25 Pf., 3) Zinsen 34 Mk. 85 Pf., 4) Erlös aus dem Verkauf von zerkleinertem Holz 10 Mk. 50 Pf., zusammen 3713 Mk. 62 Pf. Die Ausgaben stellen sich so: 1) Geschäftskosten (Miethe für das Bureau, Druckkosten, Gehalt) 804 Mk. 5 Pf., 2) Unterstützungen (Wohn auf Mittagessen, Nachtquartier u. s. w.) 1957 Mk. 75 Pf., zus. 2761 Mk. 80 Pf. Hiernach ergibt sich ein Ueberschuß per 31. Decbr. 1887 von 951 Mk. 82 Pf. Als besonders bemerkenswerth ist aus dem Jahre 1887 hervorzuheben, daß die Zahl der Unterstützten im Vergleich zu den Vorjahren ganz erheblich abgenommen hat; es wurden vom Verein unterstützt: im Jahre 1880 6130, 1881 6740, 1882 7399, 1883 5569, 1884 5585, 1885 5959, 1886 5436, 1887 3864 fremde Durchreisende. Die meisten der Unterstützten waren im Alter von 20—40 Jahren, indeß befanden sich unter ihnen auch 323 im Alter von 40—50 Jahren und 110 waren über 50 Jahre alt. In den Monaten Februar und December war der Zubrang am stärksten (405 bezw. 427), am schwächsten im April und Mai (263 bezw. 270), durchschnittlich täglich 11.

(Näheres folgt.)

Am Dienstag ging die Scheune des Landmanns Bödecker in Ofen in Flammen auf, wobei vier Quenen verbrannten.

Die der Bauerschaft in Oberhausen gehörige Holler Mühle ist gestern Morgen um 7 Uhr total abgebrannt. Die Ursache ist bis jetzt nicht festzustellen gewesen. Der Pächter der Mühle wohnt eine größere Strecke davon entfernt. Die Mühle hat zur Zeit des Brandunglücks still gestanden. Dieselbe brannte schon 1879 einmal nieder und ist versichert.

Wie man aus Sengwarden vernimmt, ist das kürzlich abgebrannte Wohnhaus des Landmanns Egts daselbst von einem 15jährigen Mädchen vorzüglich in Brand gesetzt; es sind dabei 2 Pferde, 10 Kühe und 8 Schweine verbrannt.

Dem Vernehmen nach sollen in Bisbeck die Pflageeltern eines 3jährigen unehelichen Kindes dasselbe derart mißhandelt haben, daß der rechte Oberschenkel zweimal und der rechte Oberarm einmal gebrochen ist. Das Kind soll außerdem in Folge der schlechten Behandlung und mangelhaften Nahrung ganz herunter und ganz verwahrloßt sein. Es soll in das Krankenhaus gebracht und gegen die Urheber eine Untersuchung eingeleitet sein, welche hoffentlich zu einer exemplarischen Bestrafung der Schuldigen führt.

Wardenburg, 9. Febr. Die zur Hälfte zur Gemeinde Wardenburg gehörende, bis jetzt noch namenlose Kolonie am Hunte-Ems-Kanal war gestern der Schauplatz eines rührenden Auftritts. Am Westende der Kolonie bewohnen die Familien Schröder und

Jenscher, jede aus vier Personen bestehend, seit vorigem Herbst gemeinschaftlich eine kleine Hütte. Diese, wenige Meter lang und breit und nur kaum 3 m hoch, mußte also Raum für acht Personen geben. Die beiden Familien lebten natürlich in sehr dürftigen Verhältnissen, und soll die eine sich kürzlich um eine Unterstützung an die hiesige Armenverwaltung gewendet haben. Von hier aus war nun das Großherzogliche Amt Oldenburg über die traurige Lage der beiden Kolonistenfamilien unterrichtet worden. Gestern nun erschienen im Auftrage des Amtes zwei Gendarmen und beauftragten zunächst den hiesigen Armenvater Bruns, sofort für die Unterkunft der vier kleinen Kolonistenkinder zu sorgen. Nachdem zwei geeignete Pflagemütter gefunden worden waren, begaben sich die Gendarmen nach Westerholt, um den dortigen Bezirksvorsteher und Armenvater, zu deren Bezirk die Kolonie gehört, zu requiriren, und nun begab sich der Zug nach dem Schauplatz des Elends, um die Kinder den mitgekommenen Pflagemüttern zu übergeben. Es war dies für die Diener des Gesetzes eine schwere Aufgabe, denn nur nach vieler Anstrengung ließ die eine Frau, die andere war gerade nicht daheim, sich ihre Kinder, namentlich das jüngste, einen Säugling, nehmen. Die Kinder, von denen zwei im Alter von 1 Jahre stehen, eins 2 1/2 und das andere 4 Jahre alt ist, wurden zu Wagen nach hier gebracht und vorläufig in Pflege genommen.

m Brake, 9. Febr. (Seeamt.) Gegenstand der Verhandlung war der Zusammenstoß der Brake Schoonerbrigg „Bertha“ mit dem französischen Schiffe „Taiwan“ auf der Rade zu Laguna. Die „Bertha“, Kapit. Wolters aus Weserdeich, 300 Reg.-T. groß, war 1875 in Mojen erbaut, auf Cascow versichert mit 28 000 Mk. und die Fracht mit 7000 Mk. Die „Bertha“ kam im Okt. vor. Jahres in Ballast von Vera Cruz auf der Rade von Laguna an, um dort Holz zu laden. Nachdem sie einen Lootsen an Bord genommen, wurde beabsichtigt, an eine der dort befindlichen Brücken zu legen, man wurde dabei von einem orkanartigen Sturm überrascht und beschloß, vor Anker liegen zu bleiben. Gleichzeitig mit der „Bertha“ hatte eine französische Bark, die an einer anderen Brücke gelegen, die Anker gelichtet, um auszulassen. Sturm und heftige Strömung hinderten es daran, bei seinen Manövern gerieth es in die Nähe der „Bertha“ und diese wurde zweimal von der Bark getroffen. Die Beschädigungen, die die Bertha erlitten, waren bedeutend, die Planken waren gebrochen, mehrere Deckbalken gesprungen u. s. w. Eine vorgenommene Besichtigung ergab, daß das Schiff nicht ohne Gefahr nach einem andern Plage gebracht werden könne, wo eine Reparatur angängig, und so mußte das Schiff kondemniert und darauf in öffentlicher Auktion verkauft werden. Das Seeamt findet die Ursache des Unfalls in dem plötzlichen Eintreten des heftigen Nordwindes, der die Schiffe beim Verholen überrascht, so daß sie nicht weit genug von einander gehalten werden konnten. Ein Verschulden treffe niemanden. — Am Sonntag, den 12. Febr., veranstaltete der Brake Turnerverein in der Vereinigung eine Aufführung zum Besten des Turnhallenbaues. Die Vergnügungen unseres Turnvereins erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Einen besonderen Reiz wird der Abend gewinnen durch das Auftreten eines Tirolerquartetts, das die Bremer Turner zur Verschönerung der Aufführung nach hier entsenden werden.

Brake. In hiesigen Raderkreisen ist man gegenwärtig damit beschäftigt, gute ältere Schiffe anzukaufen, woraus zu schließen sein dürfte, daß die Frachten sich zu heben beginnen, und in der That sind die Frachten seit letzten Herbst im Allgemeinen auch im Steigen begriffen. — Wie von authentischer Seite hierher berichtet wird, ist ein erheblicher Theil der Bremer Bürgerschaft geneigt, zu beantragen, daß das Weserkorrektionsprojekt, bevor die Arbeiten weiter-schreiten, nochmals von Autoritäten und von kompetenter Seite auf das Eingehendste geprüft werde.

Nordenham, 7. Febr. Die Seeftemünder Fischerflotte wird abermals um zwei Dampfer vermehrt werden, indem die Bugfirsgesellschaft „Union“ zwei ihrer Dampfer, den „Tell“ und die „Diana“, zu Fischerdampfern umgestalten läßt. Dieselben sollen, außer dem Bugfirdienste, in der Nordsee dem Fischfange dienen.

Butjadingen. Hat der Jahrdampfer „Union“ des heftigen Eisgangs wegen, den Verkehr zwischen dem jenseitigen und hiesigen Ufer einstellen müssen, so haben die waghalsigen Butterhändler, von Blexen aus, mit ihren Eisbooten sich Bahn gebrochen, um ihre Waare in Bremerhaven zum Markte zu bringen. Nicht allein Männer, sondern auch Frauen, die diese Fahrt mit unternahmen, sah man eifrig in ihren Booten Ruder und Stangen handhaben, um so durch's Treibeis zu gelangen.

Bant. Die Vorstände der fünf Gesangsvereine der Gemeinde Bant haben sich vor einiger Zeit in Verbindung gesetzt, um sich darüber zu verständigen, ob es nicht möglich sei, daß bei der Einweihung des neuen Kirchhofs von allen Vereinen im Gesammtchor einige Lieder gesungen würden. Es ist beschlossen,

zwei vom Herrn Pastor ausgewählte Lieder („Vater unser“ und eine „Motette“) zum Vortrag zu bringen. Eine fernere Anregung, die auf Vereinigung der fünf Vereine zu einem Sängerbund hinzielte, wurde lebhaft besprochen, ein definitiver Beschluß darüber aber noch nicht gefaßt. — Von der Ober-Werft-Direktion ist verfügt, daß fortan in den unmittelbar an den Küchen der Arbeiterwohnhäuser befindlichen Ställen Schweine nicht mehr gehalten werden dürfen. Diese, sowie das Futter dafür, müssen in besonderen, vom Hause wenigstens 3 m entfernten Ställen im Garten untergebracht werden. Die Verfügung tritt mit dem 1. April in Kraft, Zuwiderhandelnde werden im Wiederholungs-falle mit Kündigung des Mieth-Kontrakts bestraft.

Wilhelmshaven. Von Bremer Firmen wird der Versuch gemacht, Wilhelmshaven als Hafenplatz nutzbar zu machen. In diesen Tagen soll der Schooner „Neptun“ mit 75 Tons Torfstreu von hier verfrachtet werden. — Die Jade, welche beim letzten Frost Eis gesetzt hatte, ist wieder eisfrei. — Mehrfach verlautet, daß hier die Gründung eines homöopathischen Vereins beabsichtigt wird. — Der ostfriesische Lehrerverein will seine Jahresversammlung in diesem Jahre zum ersten Male in Wilhelmshaven abhalten.

Bekanntmachungen.

Vieh- u. Holzverkauf u.

Höven.

Der Hausmann D. Albers zu Höven läßt am
Sonntag, den 18. Februar d. J.,
Mittags 12 Uhr,

1 junge tiebige schwere Kuh, } fast alle nahe
8 allerbeste tiebige Quenen, } am Kalben,
8 trachtige Schweine, vorzügliche Race,
mehrere 1000 kg Stroh, 50 Sch. Gkartoffeln,
100 Haufen Latten, Schlangenspäße und Brennholz,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

Vieh- u. Holzverkauf u.

in Sannum bei Huntlosen.

Der Doppelmeier S. Niehaus in Sannum
läßt am
Donnerstag, den 16. Februar d. J.,
Morgens 10 Uhr anfang,

1 trachtige Stute, guter Einspanner,
2 junge tiebige Kühe,
4 tiebige Quenen,
1 junge güste Kuh,
1 dito fette Kuh,
2 alte trachtige Schweine, } beste Race,
6 jüngere dito dito,
20 000 Pfd. Stroh,
100 Scheffel Nocken,
400 Eichen und Buchen auf dem Stamm, zu
Nuß-, Gruben-, Loh- und Brennholz,
150 Haufen Fuhren, zu Latten und Riegelholz,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Niehaus
Wohnung versammeln, wozu einladet

J. F. Harms.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 13-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufs-förderung! Adresse: Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Sädingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Porto beizufügen.

Für ein hiesiges flottes Colonialwaarengeschäft, verbunden mit Wirthschaft, wird auf 1. April ein **durchaus tüchtiger Commis** gesucht. Derselbe muß die Buchführung verstehen, überhaupt den Prinzipal vertreten können. Kenntnisse in der Farbewaarenbranche erwünscht. Hohes Salair bei guter Führung. Offerten unter Lit. A. M. 1001 in der Expd. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten: Eine Oberwohnung. Miethpreis 120 Mk. Schnernstr. Nr. 9.

Großherzogl. Theater.

Sonntag, den 12. Febr. 70. Abonn.-Vorstellung.
(Wegen Heiserkeit des Herrn Krähl unbestimmt.)

Öffentlicher Immobil-Verkauf.

Die Erben des weil. Bäckermeisters Friedrich
Albrecht Kramer im Eversten beabsichtigen ihre
dasselbst belegene

Besigung

am
Freitag, den 16. März d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Locale des Großherzogl. Amtsgerichts Abth. IV.
erbstheilungshalber öffentlich meistbietend durch
mich verkaufen zu lassen.

Die Besigung liegt am Hauptwege und in
nächster Nähe der Stadt; sie besteht aus einem zu
2 Familienwohnungen eingerichteten Hause und
einem schönen Garten. In dem Hause wird seit
reichlich 25 Jahren eine Weiß- und Schwarzbrot-
bäckerei betrieben und bietet die Besigung daher
einem strebsamen, mit einigen Mitteln versehenen
Geschäftsmanne eine sichere Brodstelle.

Der Antritt erfolgt am 1. Mai d. J.

Die Bedingungen sind günstig gestellt und bin
ich gerne bereit, auf Anfragen nähere Auskunft
zu geben.

Joh. Clausen,
Rechnungssteller.

Auction.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. Fe-
bruar d. J., Morgens 9 Uhr und Nach-
mittags 2 Uhr anfang., sollen im Aucti-
onslocale an der Ritterstraße hieselbst, folgende Sachen,
als: 300 m Gardinen, 100 Tischtücher, 100 Hand-
tücher, 50 Betttücher, eine große Parthie Unter-
röcke, Hosen, Hemden, Jacken, Bettdecken, Ca-
potten, 5 St. Leinen etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft wer-
den.
F. Lenzner.

Zur Anfertigung aller Art schrift-
licher Arbeiten, Documenten, Gesuchen,
Ordnen der Bücher etc. empfiehlt sich

J. Fortmann,
äußerer Damm 8.

Bazar für das evangel. Krankenhaus.

Die für den Bazar bestimmten Gaben bittet man
bis zum 27. Februar den einzelnen Sammelstellen zu-
kommen zu lassen. Wer es vorzieht, direct nach dem
Unionslocale zu senden, wolle dies gütigst am 27.
Februar bewerkstelligen, an welchem Tage eine Anzahl
von Damen und Herren zur Empfangnahme in ge-
dachtem Locale anwesend sein wird.

Die geehrten Damen, welche Handarbeiten zu
spenden beabsichtigen, werden so freundlich wie drin-
gend ersucht, den Verkaufspreis selbst zu bestimmen
oder mindestens doch die Baarauslagen, die sich oft
der Schätzung entziehen, anzugeben. Das Comité.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbelle-**
ckung (Onanie) und **geheimen Aus-**
schweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M.
Lesen es Jeder, der an den **schrecklichen Fol-**
gen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich **Tausende vom**
sichern Tode. Zu beziehen durch das **Ver-**
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede
Buchhandlung.



Krieger-Verein zu Eversten.

Am Sonntag, den 12. d. Mts., Abends 7 Uhr,
Generalversammlung im Vereinslokal.

Zweck: Jahresabrechnung.

Der Vorstand.

Gewerkverein.

Ortsvereins-Versammlung der Fabrik-
und Handarbeiter am Sonntag, den 12. Febr.,
Nachm. 4 Uhr, bei Herrn B. Meller, Rosenstraße.

Tagesordnung: Mittheilung des Vorstands und
Generalraths-Bericht. Beitrags-Zahlung. Empfang-
nahme der Invaliden-Pension. Verschiedenes.

Der Ortsvereins-Ausschuß.

Julius Telge,

(früher Theilhaber der Firma H. Beek & Co.)

Maschinen-Fabrik und Kesselschmiede in Oldenburg

empfiehlt sich zur

Heranlage, Umbau und Reparaturen aller maschinellen Anlagen.

Meine Fabrik ist mit den neuesten Maschinen und besten Werkzeugen ausgestattet und bin ich in der
Lage, den weitgehendsten Anforderungen zu genügen.

Mit **Plänen, Zeichnungen** von Maschinen und **Kosten-Voranschlägen** stehe ich auf Wunsch
gern zu Diensten.



Masken-Anzüge und Masken



in großer Auswahl und billig.

Kurwischstr. 5. **Fr. Brundiers**, Kurwischstr. 5.

Für Confirmanden

empfehle:

Schwarze Cachemires und farbige
Kleiderstoffe, sowie Tuche, Satins,
Diagonal- und Kammingarne

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Achterstr. 32. **H. Ohmstede.**



Den Besuchern der Oldenburger Schützen-Mascherade zur
gefälligen Nachricht, daß ich auch diesmal mit einer Auswahl

Garderoben und Masken

in der Schießhalle dort anwesend bin.

Hochachtungsvoll

J. Kükens.

Osternburg.



Am 19. d. Mts., Abends 7 Uhr,
wird Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer
in Oldenburg im Saale des Restaurateurs Meyer
(Voigt Nachfolger) im Eversten einen Vortrag über

das „**Rothe Kreuz**“ und über den
Oldenburgischen Landesverein zur **Vin-**
derung von Kriegsleiden

halten, zu dem wir alle Mitglieder unseres Vereins
mit ihren Damen und alle Diejenigen, welche sich für
die Sache interessieren, einladen.

Eintrittsgeld à Person 20 S.

Der Vorstand des Zweigvereins Landgemeinde
Oldenburg des Oldenburgischen Landesvereins zur
Vinderung von Kriegsleiden.

Joh. Clausen. Guntemann. G. Köbke.
Bachhaus. J. G. Arken. D. Köbke.

Club „Odeon“. Eversten.

Am **Fastnachts-Montag**, Febr. 13:

Stiftungs-Fest (Ball).

Anfang 8 Uhr Abends.

Fremde können eingeführt werden. D. V.

Alle Diejenigen, welche der Frau Herm. Spin-
ning Wittve nebst 6 Kindern so freundlich durch
milde Unterstützung zur Seite gestanden, spricht die
Empfängerin ihren besten Dank hiermit aus.
Tweelbäke. Frau Spinning.

Schuhmacher-Zinnung.

Am Sonntag, den 12. d. Mts.:

Familien - Kränzchen

bei Herrn Meyer (Odeon.) Der Vorstand.

Für Buchbinder.

Zu verkaufen eine gut eingerichtete Buchbinderei.
Näheres durch Ann.-Expd. von L. Bestenbostel in
Bremerhaven.

Der

Augenblicks-Copist

neueste einzigste
Erfindung zum
Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Notizen etc.,
sowie auch von Plänen, Zeichnungen etc., die auf
Metallplatten gefertigt sind. Porto-Ermäßigung
als Druckfachen, Apparate von 8 M. an inkl. sämt-
lichem Zubehör. Prospekte, Druckproben gratis und frei.
Zittau i. S. **Carl Dammann.**

Oldenburg. Habe ein kleines Haus mit gro-
ßem Hofplatz, nahe dem Markt, billig zu verkaufen.
S. Rogge, Häufigstraße.

Heute bin ich aus hiesigem Consum-
Verein als Lieferant ausgeschieden.
Paul Gühne, Bäcker, Langestr. 5.

Sängerbund d. Gewerkvereins.

Tanzkränzchen

am Sonntag, den 12. Februar, in Gabel's Hotel,
wozu Gewerkvereinsmitglieder und Freunde freundlichst
eingeladen werden.

Entree 50 S.

Anfang 7 Uhr.

Osternburg. Am Montag, den 13. Febr.:

Fastnachts-Ball,

wozu freundlichst einladet **F. Mohrmann.**

Umstande halber fällt die
Tanzmusik am 12. d. Mts. aus.

Meyer (Odeon.)

Familiennachrichten.

Geboren: Seminarlehrer Witte, Oldbg., e. S.
Gestorben: Herm. Bischoff, Stollhamm, 5 M.
19 J. alt. — Anna Helene Elise Bischoff, Betting-
bühen, 58 J. alt. — Ww. Meta Thienemann, geb.
Gröning, Dangastermoor.

Verheirathet: Stadtschreiber August Schwaffers,
Bad Deynhausen, und Annette Schwaffers, geb. de
Vries, Oldenburg. — Georg Stümpeley und Frida
Stümpeley, geb. Speith, Hannover.

Beilage

zu No 133 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 11. Februar 1888.

Bienenkalender*) für den Monat Februar.

So wenig der Imker jetzt auch auf dem Bienenstande zu thun hat, so muß er denselben doch recht fleißig besuchen. Hört er, wenn er sein Ohr leise an das Flugloch legt, nur ein sanftes Murmeln, so kann er unbesorgt sein; seine Bienen befinden sich ganz wohl. Vernimmt er aber ein Brausen, so liegt ein Fehler vor, dem baldmöglichst abgeholfen werden muß. Von einer Durst- und Luftnoth, wie sie zuweilen in den zu warm verpackten Kastenstöcken auftritt, kann bei Stülpern nie die Rede sein. Augenblicklich ist es ein anderes Gespenst, welches, wenn die Witterung nicht bald umschlägt und den Bienen einen Reinigungsausflug gestattet, sich mit Riesenschritten nähert und das Herz des Imkers mit banger Sorge erfüllt. Das ist die Ruhr, welche schon auf einigen Ständen ausgebrochen ist. Seit Mitte Oktober haben die Bienen sich nicht gründlich reinigen können und es wird nunmehr hohe Zeit, daß sie sich ihres Unrathes entledigen. Mit der erwachten Lebensfähigkeit stellt sich bei den Bienen der Drang zur Reinigung unwiderstehlich ein. Können sie dieselbe wegen der Kälte nicht außerhalb des Stockes besorgen, so lassen sie den Koth im Stocke fallen und das Unheil ist da. Ein Stillstehen der Bienen ist für diese Zeit unbedingt erforderlich, und der Imker muß seine Lieblinge vor Beunruhigungen schützen. Eine zwischen den Stöcken hüpfende Maus, eine jagende Katze, eine an die Stöcke pickende Meise, ein starkes Auftreten von Menschen und Thieren in der nächsten Nähe des Bienenstandes, ferner ein starkes Fahren, Schießen, Holzschlagen und Dreschen, oder in die Fluglöcher fallende Sonnenstrahlen verursachen solche Beunruhigungen. Gegen die einfallenden Sonnenstrahlen schützen Blenden von Torf, Leder oder Holz. In der Regel erfolgt, wenigstens hier bei uns, im Februar ein Hauptreinigungstag. Sobald das Thermometer 8—10 Grad Wärme im Schatten zeigt, hindere der Imker die Völker nicht an einem Reinigungsfluge, denn was heute geschehen kann, soll er nicht auf morgen verschieben. Er denke ja nicht, morgen kommt wieder ein Tag. Ja, der Tag kommt, aber wie häufig wird ihm durch den raschen Witterungswechsel im zeitigen Frühjahr ein Strich durch die Rechnung gemacht. Die meisten Völker werden auch wohl von selbst einen solchen Tag benutzen und sich reinigen. Sollten sich jedoch einige nicht dazu bequemen, so versäume der Imker nicht, diese zu einem Ausfluge zu reizen. Er klopfte an die Stöcke, damit die Bienen ihren Wintermäuel aufgeben, er schiebe Holzkeile unter die vorderen Korbränder, damit warme Luft von unten einströmen kann. Will alles nicht helfen, so muß er den Korb herumnehmen und die Sonnenstrahlen so lange hineinfallen lassen, bis der Bienenmäuel sich vollständig auflöst, oder er muß warmen, dünnflüssigen Honig zwischen die Waben spritzen. Ist aber ein solcher Reinigungstag in Sicht, so versäume er auch nicht, den vor der Lagd liegenden Schnee zu entfernen und die kalte Erde mit Stroh oder Asche zu bedecken, damit die zur Erde fallenden Bienen nicht so leicht erstarren. Trotz aller Vorsicht werden doch noch Hunderte von Bienen ihre Wohnung nicht erreichen, sondern erstarrt in der Nähe liegen bleiben. Diese muß nun der Imker zu seinem Nutzen auf sammeln, erwärmen und einem schwachen Volke zuschütten. Am Tage nach dem Reinigungsfluge oder später, wenn es die Witterung erlaubt, muß der Imker an die Revision seiner Völker gehen. Hierbei hat er sein Augenmerk zu richten 1) auf die Reinigung der Standbretter. Die Bienen dulden weder Todte noch sonstiges Gemüll auf denselben, denn sie wissen, welche Gefahr ihnen beides für ihr Wohlergehen bringen kann. Das Hinausschaffen kostet aber mancher Biene das Leben. Der Imker erspart sich also einen Verlust an Bienen, wenn er selbst die Reinigung der Standbretter beschafft. Auch versäume er nicht, dieselben mit einer Lösung von Karbolsäure und Wasser (auf 1 Liter Wasser etwa 1 Theelöffel voll Karbolsäure) abzubürsten. Das ist ein Vorbeugungsmittel gegen die Faulbrut und der Tod für Bienenläuse, Mottenlarven und sonstiges Ungeziefer. Ist das Reinigungs geschäft beendet, so hat der Imker sein Augenmerk 2) auf die Vorräthe der Völker zu richten. Die Untersuchung auf den Honigvorrath ist einfach. Erfahrene Imker schägen denselben schon nach dem Gewicht ab. Der Anfänger muß aber einen Blick nach den hinteren

Waben thun. Findet er dort noch bedeckelten Honig, so ist keine Gefahr vorhanden. Kann er keinen Honig entdecken, so muß er, wenn er in Stülperstöcken imkert, mit einem Speile nach Honig suchen. Beim Mobilbaubetrieb kann ja jede Wabe auf Honig untersucht werden. Fehlt Honig in den Stülperstöcken, so müssen die Völker in Höcker gebracht oder reichlich gefüttert werden, andererseits zieht man leere Waben weg und schiebt volle ein. Bei der Revision muß der Imker sein Augenmerk 3) auf die Volksstärke richten. Hierbei haben die Imker, welche in Stülperstöcken imkert, wieder leichtes Spiel. Ein Blick in einen solchen genügt, um zu erfahren, ob das Volk stark genug ist oder nicht. Besetzt dasselbe nicht mehr als 3 Gassen, so ist es am besten, daß es kastirt und die Bienen dem schwächsten Nachbar zugetheilt werden. Der Mobilbaubetrieb muß aber mit dem Kassiren der schwachen Völker nicht zu voreilig sein, sobald dieselben noch gute Königinnen haben. Diesem Imker ist im Frühjahr jede Königin, selbst wenn sie nur mit einer Hand voll Bienen umgeben ist, so viel wie ein Volk werth, vorausgesetzt, daß er recht starke Zuchtsstöcke hat, mit welchen er die Schwächlinge später auf die Beine bringen kann. Er muß dem schwachen Volke durch Wegnahme leerer Waben den Raum entsprechend enger machen, damit sich auch ein solches noch einigermaßen entwickeln kann. Wer dieses aber versäumt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ein Volk, statt sich zu vermehren, täglich mehr zusammenschrumpft und so an einen Punkt anlangt, wo Hopfen und Malz verloren ist. Ist nun die Volksstärke festgestellt, so richtet der Imker sein Augenmerk 4, auf die Weiselrichtigkeit der Stöcke. Zunächst werden die der Weisellosigkeit verdächtigen Völker gründlich untersucht, was bei keiner Stockform mit beweglichen Waben schwer fällt und am leichtesten beim Bogenstülper geht. Wenn die Bienen nach der Herumnahme des Stülpers frisch und fröhlich in die Höhe, d. h. über die Wabenspitzen, quellen und dabei keinen heulenden Ton ausstoßen, wenn der Imker in dem Gemüll des Standbrettes eine junge Biene, eine Handmade oder ein kleines feuerrothes Würmchen findet, so ist das Volk weiselrichtig. Ein weiselloses Volk muß sofort mit einer Reservkönigin beweielt werden. Eine genaue Durchsuhung, ob nicht etwa doch eine Königin vorhanden ist, versteht sich von selbst. Ein 5. Punkt ist, daß der Imker bei der Revision die ruhrkranken Völker scharf ins Auge faßt. Diesen muß er schleunigst zu Hülfe kommen, sonst schmelzen sie dahin, andererseits erholen sie sich zusehends und belohnen reichlich die kleine Mühe. Am besten hilft er hier durch Umlogiren in eine reine, vorher erwärmte Wohnung. Endlich hat der Imker darauf zu achten, daß von nun an die Wohnungen recht warm gehalten werden, da der Brutensatz theils begonnen hat, theils beginnt. Wer bisher um die Korbränder noch keine Eggen oder Stride gelegt hat, der versäume dies jetzt nicht, und wer noch außerdem seinen Völkern etwas zu Gute thun will, der lege Decken und Matten auf die Körbe. Nach dem Reinigungsausfluge fliegen die Bienen auch nach Wasser aus, und darum muß der Imker ihnen an der Südseite der Lagd eine Tränke herrichten, welche nach allen vier Seiten gegen den Wind geschützt ist. Eine solche Tränke ist ganz vorzüglich. Das Wasser erwärmt sich in ihr leicht, die Bienen erstarren in der viel höheren Temperatur nicht und kehren, nachdem sie mit Honig angelockt sind, hier mit großer Vorliebe ein. Manchen Wasserträgern wird dadurch im Frühlinge das Leben erhalten.

Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keiper.

(Fortsetzung.)

Er hatte gerade seinem Diener Befehl gegeben, daß der Wagen vorsehen solle, als ihm ein Mr. Cobbs gemeldet wurde. Robert Armandale hörte den Namen zum ersten Mal in seinem Leben, dennoch brachte er ihn unwillkürlich mit Johnson, Brotherts und Komp. in Verbindung und vermuthlich war dies auch der Grund, welcher ihn bestimmte, den Herrn zu empfangen.

Die äußere Erscheinung Mr. Cobbs war die eines Weltmannes. Er präsentirte sich vom Scheitel bis zur Sohle als der guten Gesellschaft angehörig. Sein Gesicht hatte einen außerordentlich freundschaftlichen Ausdruck, der freilich durch den prüfenden Blick, mit dem er Robert Armandale betrachtete, erheblich vermindert wurde.

„Herr Armandale, ich muß um Verzeihung bitten, daß ich zu dieser Stunde störe, aber eine Angelegenheit von großer Wichtigkeit führt mich her,“ sagte der freundliche Cobbs, nachdem er der höflichen Aufforderung Roberts, sich in den Sessel niederzulassen, nachgekommen war.

„Sie kommen im Auftrage von Johnson, Brotherts und Ko.“ fragte Herr Armandale gespannt.

Mr. Cobbs blickte ihn einigermaßen verduzt an, dann schüttelte er sehr energisch mit dem Kopfe.

„Johnson, Brotherts u. Komp.? Ich habe nicht das Vergnügen,“ sagte er. „Meine Sendung betrifft eine Erbschafts-Angelegenheit. Ich suche eine junge Dame mit Namen Ada Ashton. Man hat mich zu Ihnen gewiesen, Herr Armandale, als den einzigen, der mir über den Verbleib dieser jungen Dame Auskunft geben könne. Vor etwa anderthalb Jahren war sie am hiesigen Stadttheater als Schauspielerin engagirt, und seitdem ist sie spurlos verschwunden. Sie würden mich außerordentlich verpflichten, wenn Sie mir sagen wollten, wo sich die junge Dame augenblicklich befindet.“

Robert Armandale rückte unruhig auf seinem Sessel und schien keine Antwort geben zu wollen, doch einem so scharfblickenden Manne wie Mr. Cobbs entging es nicht, daß dieser Mann ihm genaue Auskunft ertheilen könne, d. h. wenn er wollte.

Um Roberts Lippen spielte ein höhnisches Lächeln und ohne Mr. Cobbs anzusehen, sagte er endlich: „Mr. Cobbs, ich begreife nicht, wer Sie in dieser Angelegenheit an mich gewiesen haben könnte. Es gab allerdings eine Zeit, wo Miß Ada Ashton hier Schauspielerin war und ich leugne nicht, daß ich in sehr nahen Beziehungen zu ihr gestanden habe, aber — was will das sagen? Sie scheinen noch ein Keuling in derartigen Theater-Diasons zu sein. Wenn ich vor anderthalb Jahren, oder sagen wir lieber vor einem Jahre, der erklärte Liebhaber jener Dame war, wer sagt Ihnen, daß ich es heute noch bin?“

Mr. Cobbs freundliches Gesicht hatte plötzlich einen durchaus veränderten Ausdruck angenommen. In seinen Augen blitzte es zornig auf und seine kleine Gestalt schien um einige Zoll zu wachsen.

„Mein Herr, — Sie sprechen von Miß Ada Ashton,“ kam es schneidend von seinen dünnen Lippen.

Robert Armandale blickte Mr. Cobbs mit einem schwer zu beschreibenden Ausdruck an. War es Spott, Hohn, Ueberraschung und Erstaunen oder Unglaube, was sich in seinen Zügen am deutlichsten ausprägte? Doch unmittelbar darauf hatte er seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen, er durfte durch nichts verathen, daß er mit Ada Ashton noch in irgend welchem Zusammenhange stehe, am allerwenigsten, daß sie am vorhergehenden Abend mit ihrem Kinde in seinem Hause gewesen war.

„Ich weiß, Mr. Cobbs, von wem ich rede,“ sagte er nach einer kleinen Pause außerordentlich hochmüthig. „Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen irgend welche Mittheilung über den Verbleib jener Dame zu machen. Sie werden wohl thun, sich in dieser Angelegenheit an einen öffentlichen Beamten zu wenden.“

Und wieder blitzte es eigenartig in Mr. Cobbs durchdringenden Augen auf, während er die Lippen fest aufeinander preßte, wie um sich gewaltsam zum Schweigen zu zwingen. Dann machte er Herrn Armandale eine steife, förmliche Verbeugung.

„Ich bin Ihnen für Ihren freundlichen Rath außerordentlich verbunden, bedaure aber keinen Gebrauch davon machen zu können,“ sagte er mit schneidender Stimme. „Man sollte denken, daß über eine Dame wie Miß Ada Ashton noch andere Menschen Auskunft zu geben im Stande sind, als ausschließlich öffentliche Beamte.“

Die Thür fiel ins Schloß — Robert war allein.

„Herr Armandale, soll Wilhelm wieder ausspannen?“ fragte Jean's neugierige Stimme.

„Nein,“ entgegnete sein Herr rauh, „aber er soll warten, so lange als es mir beliebt.“

„Die neuen Hengste sind so ungeduldig,“ wagte Jean nochmals einzuwerfen.

„Hinaus!“ schrie Robert Armandale im höchsten Aerger, denn es brauste ihm in den Ohren wie ein Wirbelwind. Hatten sich denn alle Geister der Hölle gegen ihn verschworen. Dieser Mr. Cobbs — was sprach er von Miß Ada Ashton — von einer Erbschaftsangelegenheit? War der Mensch mit diesen insam scharfen Augen etwa ein Verwandter von ihr?“

Armandale athmete tief auf, indem er sich mit wirren Blicken umschaute. Blötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm den letzten Rest seiner Besinnungskraft raubte. Wer war, was wollte dieser Mr. Cobbs? Ist er ein Abgesandter Ada's, welcher ihn mit gut gespielter Liebeshwürdigkeit übertölpeln und in verhängnisvolle Auslagen verwickeln sollte? Ah, Vorsicht, murmelte Robert vor sich hin. Man fängt mich nicht so leicht. Was will selbst ein Mann, wie Mr. Cobbs, der ohne Zweifel ein Verwandter Ada's ist, machen, wenn ich den Trauschein verheimlichte?

Aber trotzdem Robert sich mit vielen Bernunfts-

*) Unter dieser Ueberschrift werden wir jeden Monat eine kurze Anweisung über Bienenzucht bringen. Eine kurze, rechtzeitige Erinnerung an das, was der Imker zu den verschiedenen Zeiten auf dem Bienenstande zu thun hat, ist selbst für den geübten Imker oft nicht ohne Nutzen, von größtem Werthe aber für den Anfänger.

gründen der Furcht zu entledigen suchte, konnte er sich doch nicht verhehlen, daß die Erscheinung dieses Mr. Cobbs mit den klugen, durchdringenden Augen ihn in ein Meer von Befürchtungen geworfen habe. Im Zimmer auf und abgehend, in Gedanken versunken, vergaß er die Einladung Claire Mabilles, welche ihren Anbeter an diesem Abend vergebens erwartete.

Viertes Kapitel.

Der Wechsel im Leben.

An jenem Abend, wo der Diener Robert Armandale's Ada Ashton zur Thür hinausgewiesen hatte, war letztere kurz vor Mitternacht mit ihrem Kinde müde und erschöpft die gebrechliche Treppe zu ihrer Wohnung hinaufgestiegen.

Ada dachte in dieser Nacht nicht an Schlaf. Nachdem sie ihr Kind zu Bett gebracht hatte, saß sie zusammengekauert auf einem niederen Holzstuhle und stützte den Kopf in beide Hände. Bisweilen unterbrach ein qualvoller Seufzer die lautlose Stille. Wieder tauchten die trüben Gedanken auf, welche Ada fast zum Selbstmord verleitet hätten. Wohl gab das Bewußtsein der Unschuld ihr einen Trost, jedoch schauderte sie davor zurück, daß nur Gott allein Zeuge derselben sei, daß alle Menschen sie verachten und auf ihr Kind mit Fingern zeigen würden. Alle Menschen? Nein, es gab vielleicht eine Ausnahme . . . Gilbert Eichentraut.

Wie Ada's Kopf brannte und das heiße Blut durch ihre Adern roste! Was sollte sie ihm sagen? Der Gedanke an ihn war's wohl, welcher sie zur Entscheidung drängte. Seither hatte sie von ihrem wahren Verhältnis zu Robert Armandale Gilbert gegenüber geschwiegen, so harte Kämpfe ihr auch dieses Schweigen gekostet, aber die Gewißheit, ihm eines Tages Alles sagen zu können, hatte sie das Unerträgliche tragen gelehrt. Und nun?

Weibchen konnte Ada nicht, weder im Hause noch in der Stadt. Wenn sie den Muth zum Leben wieder fand, mußte sie weit, weit fortwandern und — sie wollte es ja auch, wenn sie nur erst ihre Kräfte wiedererlangt hatte.

Das war eine schlimme Nacht für das unglückliche junge Weib. Endlich dümmerte der Morgen, und als der erste Sonnenstrahl an das Holzwerk des kleinen Fensterchens herauf schlich, war Ada kaum weiter mit ihren Gedanken, als in dem Augenblick, wo sie sich hingesezt hatte.

Als der Tag ein wenig weiter vorgeschritten war, begann sie ihre geringen Habseligkeiten zu einem Bündelchen zusammen zu schnüren. Bei dem Geräusch, welche Ada's Bewegungen verursachten, erwachte Lisbeth. Des Kindes Lächeln schnitt Ada ins Herz, aber sie zwang sich zu einer ihr ganz fremden Fröhlichkeit — denn das Kind durfte noch nicht das Unglück seiner Geburt empfinden lernen!

Endlich dachte sie auch daran, an Gilbert einige Worte zu schreiben. Sie sah sich in ihrer ärmlichen Behausung nach Schreib-Utensilien um, fand aber keine, denn längst waren derartige Dinge nicht mehr von ihr gebraucht. In wen hätte sie auch schreiben sollen? Gab es doch kein lebendes Wesen, das irgend welchen Antheil an ihr genommen hätte. Vielleicht war es auch besser, daß sie sich heimlich entfernte, ohne Gilbert zu benachrichtigen, der sie bald vergessen oder höchstens mittheilend ihrer als einer Verlorenen gedenken würde.

Und dennoch! Sie konnte es kaum über's Herz bringen, ohne ein Wort des Dank's von ihm zu schreiben. Sie hatte nie geglaubt, daß es sie so sehr schmerzen würde, ihn verlassen zu müssen. In ihrem tiefsten Glend war er es gewesen, der sich ihrer erbarmte, sie getröstet und aufgerichtet hatte, als das unheimliche Geknarr der Verzweiflung an ihre Thür gepocht hatte. Unwillkürlich war er ihr eine Stütze geworden und der Gedanke, ihn nie mehr zu sehen, sich nie mehr an ihm aufrichten zu können, kein Wort der Ermuthigung mehr von seinen Lippen hören zu sollen, hatte etwas unsagbar Trostloses für Ada. Aber auch dieser Schmerz mußte mit der übrigen Herzenslast getragen werden.

Es war gegen elf Uhr, als Ada sich anschickte, ihr bisheriges dürftiges Asyl für immer zu verlassen. Sie überzählte den Inhalt ihrer Börse, welcher gerade ausreichte, um der Portiersfrau, die ihr das Dachkammerchen eingeräumt hatte, eine kleine Vergütung zukommen zu lassen. Wovon sie und ihr Kind leben sollten, wußte sie nicht.

Im Begriff, die Klinke der Dachkammerthür niederzudrücken, fuhr Ada plötzlich erschrocken zusammen. Sie hatte Schritte auf der morschen Treppe gehört. Wer anders konnte zu ihr kommen, als Gilbert? Mit Aengstlichkeit blickte sie auf das Bündelchen an ihrem Arme, aber noch ehe sie Zeit gefunden, dasselbe zu befestigen und so die Absicht ihres Fortgehens zu verbergen, pochte schon ein Finger an ihrer Thür.

Gilbert — er war es in der That — erkannte auf den ersten Blick die Sachlage, und seine Augen ruhten einen Moment vorwurfsvoll auf der jungen Frau.

„Frau Armandale — was wollten Sie thun?“ fragte er.

Sie gab nicht gleich eine Antwort, die seidenen Wimpern senkten sich auf die blasse Wange herab.

„Ich wollte thun, was mir allein zu thun übrig bleibt, nachdem ich unumstößliche Gewißheit erlangt habe,“ sagte sie endlich kaum hörbar.

Gilbert hatte die junge Frau mißverstanden und wurde bleich vor Schrecken und Unruhe.

„Gnädige Frau — Sie haben Gewißheit, daß Robert Armandale daran denkt, Claire Mabilles an Ihre Stelle zu setzen, aber wie ist es möglich, daß der Verlust der Liebe eines Mannes, den Sie verachten müssen, Sie kränken kann?“

Die junge Frau schüttelte wehmüthig den Kopf. „Ich habe längst aufgehört, Robert Armandale zu lieben, und darum kann mich auch der Verlust seiner Liebe nicht kränken,“ sagte sie ruhig und gefaßt.

Gilbert sah sie erstaunt an, und über sein hübsches Gesicht flog es wie ein Freudenstrahl.

„Was ist es denn, daß Sie so betrübt und unglücklich macht?“ fragte er verwundert. „Sie wissen, daß ich Ihnen allezeit ein treuer Freund gewesen bin und auch in Zukunft bleibe werden. Wenn die Scheidung ausgesprochen wird, und einer solchen werden sich gewiß nicht die allergeringsten Schwierigkeiten in den Weg stellen, so ist dadurch das ganze Geheimniß gelüftet.“

Ein verzweiflungsvolles Lachen, das Gilbert durch die Seele schnitt, kam von Ada's Lippen.

„Wenn sie ausgesprochen wird!“ stieß sie hervor. „Robert Armandale hat mir gesagt, daß es mir nie gelingen werde, die Rechtmäßigkeit unserer Ehe zu beweisen.“

Eine unheimliche Pause entstand. Ada lehnte sich an die Bretterwand und Doktor Gilbert blickte erstaunt und erschreckt zu ihr hinüber. Er hatte sich nie über Robert Armandale's Charakter und Handlungen einer Täuschung hingegeben, doch das, was er soeben gehört, hatte er nicht für möglich gehalten; es war mehr, als er zu glauben vermochte. Um Ada nicht noch mehr zu beunruhigen, zwang Gilbert sich zu einem Lächeln und sagte nach einer kleinen Pause, das junge Weib zum ersten Male mit Vornamen nennend:

„Arme Ada! Wie haben Sie sich nutzlos beunruhigen und erschrecken lassen! Sie sind so unerfahren, daß ich Ihnen das Versprechen abnehmen muß, nichts wieder ohne meinen Rath zu thun. Es ist nicht so leicht wie Herr Armandale es darstellt, eine vollzogene Ehe abzuleugnen. Wir haben dafür unsere Kirchenbücher und Trauzugegen und noch andere Beweisdokumente.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Macht der Gewohnheit. Ein zerstreuter Professor, welcher die Bel-Etage eines sehr hohen Hauses bewohnt, sieht früh am Morgen zum Fenster hinaus und bemerkt plötzlich, daß der Bewohner des vierten Stocks sich allzusehr über die Gallerie der Altane beugt und herabfällt. Als der Mann an ihm vorüberfaßt, sagt der Professor: „Ah, sieh' da, Herr Schulz! Wohin denn schon in aller Frühe?“

— Begründete Titulatur. Herr Galler: „Siehst Du, an der Frau Billmann darfst Du Dir ein Beispiel nehmen! Die behandelt ihren Mann viel liebevoller, als Du mich! Die sagt nie anders zu ihm als: „Mein theurer Mann!“ — Frau Galler: „Ja, er ist eben Apotheker!“

— Verdächtig. „Also, Sie haben kein Vertrauen zu der neuen Bankfirma?“ — „Offen gestanden — nein; der Kassirer trägt ja den ganzen Tag den Fahrplan mit sich herum!“

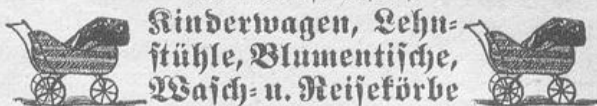
— Heiteres. Der „Corriere di Napoli“ enthält folgende Sensationsnachricht in seiner Nummer vom 1. Februar: „Der famose Antisemit Dr. Stöcker wird demnächst die einzige Tochter des Ministers des Innern von Puttkamer heirathen.“ Die Notiz ist jedenfalls auf die Nachricht zurückzuführen, daß der Stöcker die Trauung des Frl. von Puttkamer mit Herrn von Gelpius vornehmen werde. — Grünspan. Fräulein Pepi hat einen Musiker geheirathet, einen Künstler auf seinem Instrumente, dem Cornet à Piston. Kurze Zeit nach der Hochzeit trifft sie eine Freundin. „Nun, wie geht's Dir“, fragt diese, „gefällt Dir Dein Mann?“ „Himmlich“, antwortet Pepi, „aber weißt Du, er schmeckt immer so nach Kupfer!“

Anzeigen.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

Gaststraße 23

und verlaufe daselbst



Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- u. Reisekörbe

sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Mein Lager in den besten Waaren der Haus-haltungs-Branche ist vollständig complet und erlaube mir besonders aufmerksam zu machen auf

Gmailirte Waaren.

Vollständige Garantie für Säurebeständigkeit und Haltbarkeit, und wird jeder Topf, der sich im Gebrauch nicht bewähren sollte, gegen einen anderen umgetauscht.

In Holz-, Stahl-, Blech- und Bürsten-Waaren

biete große Auswahl in bester Waare zu ungemein billigen Preisen.

M. E. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Bei completen Aussteuern extra Rabatt.

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 12. Februar:

Streich-Concert

unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner. Anfang 4 Uhr. Entree 30 S.

Nach dem Concert:

Großer öffentlicher Ball.

Von 6 Uhr ab freier Eintritt.

Ausschank von Frankenbräu. L. Nolte.

Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 12. Februar:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Heinemann.

Zum

weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 12. Februar:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

!! Zur neuen Welt !!

Am Sonntag, den 12. Februar:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

J. Scheffer.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 12. Februar:

Großer Ball,

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.



Zoologischer Garten.



Am Sonntag, den 12. Februar:

Grosser Ball,

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 12. Februar:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

Drielafe. Am Sonntag, den 12. Februar:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

S. Käse.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 12. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 12. Februar, Vorm. 10 Uhr, Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilbe, Prediger.